## Die Frage der Kriegsverursachung im Abgeordnetenhause.

**Unterbreitung wichtiger Dokumente durch den Grafen Stefan Tißa.**

Budapest, 22. Oktober.

Ministerpräsident Dr. Alexander Wekerle hat heute vormittag im Abgeordnetenhause alle wichtigen Probleme dieser ernsten Tage eingehend erörtert und auch die Richtungen unserer inneren Politik aufgezeigt. Der heute erfolgte Zusammenschluß der Regierungspartei mit der Partei der nationalen Arbeit sprach sich nun auch im Hause in der vollen Identität der Auffassungen aus, die betreffend alle großen Fragen zwischen dem Ministerpräsidenten und dem Führer der Partei der nationalen Arbeit besteht, und in einer Rede, in der Graf Stefan Tißa heute in die Debatte über das Budgetprovisorium eingegriffen hat, zum Ausdruck kam. Gekennzeichnet ist diese Identität der Auffassungen am plastischesten in dem Willen, die Autorität des Staates auch im Sturme ungeschädigt und fest zu wahren. Dieser festen Absicht begegnen wir in der Rede des Ministerpräsidenten, ebenso wie in den Sätzen, mit denen die Rede des Grafen Stefan Tißa heute schloß.

Graf Stefan Tißa hat heute auch ein wenig die Schleier gelüftet, die die letzten Etappen zum Weltkriege, innere Vorgänge der Staatskanzleien, naturgemäß der Oeffentlichkeit entziehen. Er hat so Nebel zerstreut, hinter denen bisher allerlei Praktiken einer lichtscheuen Parteipolitik ihr Unwesen treiben konnten, hat aber auch der Monarchie einen wirksamen Dienst erwiesen, denn die Akten, die er zur Verlesung brachte, zeigen, ohne einen Widerspruch duldend, daß unsere Regierung in den Tagen, da das Attentat von Sarajevo die Leidenschaften bis zum Aufflammen anfachte, den Gedanken an einen Krieg noch von sich wies und jeden Weg, der zur friedlichen Wahrung unserer staatlichen Autorität und Ehre führen konnte, suchte und zu Ende gehen wollte. Ein Dokument, das Graf Stefan Tißa dem Hause vorlegte, beweist in starker Eindringlichkeit, daß er auch noch in der Sitzung des gemeinsamen Ministerrates vom 19. Juli 1914 ausdrücklich aussprach, daß die königlich ungarische Regierung ihre Zustimmung zur Aktion davon abhängig machen müsse, daß der Ministerrat einstimmig ausspreche, daß mit der Aktion gegen Serbien keine Eroberungspläne für die Monarchie verknüpft seien. Als dann in diesem Ministerrat hervorgehoben wurde, daß man mit der Möglichkeit rechnen müsse, daß es am Ende des Krieges vielleicht nicht mehr möglich sein werde, nichts zu annektieren, erklärte Graf Stefan Tißa, er könne diese Reserven nicht gelten lassen. Hierauf wurde sein Antrag einstimmig zum Beschluß erhoben. Dieses Dokument spricht Bände und schlägt einen Wald von Lügen zu Boden, vor allem die große Verleumdung, die der Monarchie oder gar unserem Staate Eroberungsabsichten zuschreiben will.

Doch die Schriftstücke, die Graf Stefan Tißa dem Hause vorlegte, strecken auch jene Taktik der äußersten Linken des Abgeordnetenhauses zu Boden, die noch heute ihr Ziel darin sah, die Mehrheit zu diskreditieren, indem sie die auswärtige Politik des früheren Kabinetts Tißa und die Fortführung der auswärtigen Politik dieses Kabinetts durch die späteren Regierungen als Ursache des kriegerischen Mißgeschickes hinstellte. Namentlich die Károlyipartei hat auch heute nicht aufgehört, unser Bündnis mit Deutschland und die Tatsache, daß die Regierung von diesem Bündnis nicht abgerückt ist, für die gegebene Situation verantwortlich zu machen. Es ist nunmehr an der Zeit, nachdem Graf Stefan Tißa dokumentarisch den Defensivcharakter unserer Kriegführung festgestellt hat, auch einiges über die mangelhafte Aufrichtigkeit zu sagen, die in dem Beschuldigungsmanöver der äußersten Linken zum Ausdruck kommt. Als heute zum Beispiel der Herr Abgeordnete Johann Vass seiner bereits bekundeten Ententefreundschaft in scharfen Zwischenrufen wieder einmal Ausdruck gab, drängte sich wohl manchem die Frage auf, was dieser Abgeordnete getan hätte, wenn er in der Zeit, da er Obergespan einer Regierung war, die das entschiedene Festhalten an dem Bündnis mit Deutschland als Grundsatz ihrer Auslandspolitik verkündete, gefragt worden wäre, ob er vom deutschen Bündnis abrücken wolle?

Doch wir wollen nicht bei den kleineren Göttern verweilen. Graf Theodor Batthyány hat heute in Zwischenrufen den Rednern seiner Partei kräftig sekundiert, als sie die Auslandspolitik der früheren Regierungen für die heutige Lage verantwortlich machten. Wenn uns die Erinnerung nicht täuscht, hat Graf Theodor Batthyány selbst einer dieser Regierungen angehört. Noch am 21. Juni des verflossenen Jahres, es war der festliche Tag, an dem sich das Kabinett Esterházy im Abgeordnetenhause vorstellte und der Chef des Kabinetts sich mit der Führung der auswärtigen Politik, die „an dem langbewährten engen Bündnis mit Deutschland" festhält, identifizierte, erklärte Graf Theodor Batthyány, daß er das auslandspolitische Programm des Grafen Moritz Esterházy angenommen habe und daß er, auf dieser Grundlage stehend, in das Kabinett eingetreten sei. Dieser feierlichen Kundgebung folgte dann eine Reihe ähnlicher mehr, weniger feierlicher Reden, in denen Graf Theodor Batthyány mit aller Entschiedenheit für die Bündnispolitik der Monarchie und für das entschlossene Durchhalten im Kriege eingetreten war, namentlich eine Sturmszene ist uns erinnerlich, in der Graf Theodor Batthyány gegenüber dem Abgeordneten Géza Antal mit wünschenswerter Vehemenz protestierend rief, daß er die Zumutung, Ententefreund zu sein, entschieden zurückweise. Und hat nicht Graf Michael Károlyi selbst, er, der heute den Konzentrationsgedanken so entschieden ablehnt, die Notwendigkeit der Konzentration im Interesse eines kraftvollen Durchhaltens des Staates schon am Anfang des Krieges verkündet, in einer Zeit, da Graf Julius Andrássy und Graf Albert Apponyi noch den Standpunkt einnahmen, daß eine Konzentration nicht am Platze sei, daß man aber die Regierung, ohne an ihr teilzunehmen, unterstützen müsse, um die Interessen des Landes zu wahren? Graf Michael Károlyi hat einmal, da das Gebiet Siebenbürgens bedroht war, im Namen seiner Partei die natürliche und lobenswerte Bereitwilligkeit ausgesprochen, mit der Wut des Tigers für die Integrität Ungarns zu kämpfen. Heute macht er jenen, die unentwegtes Durchhalten als Pflicht und Ehre der im Kampfe um ihre Existenz stehenden Nation erkannt hatten, einen Vorwurf aus dieser Tatsache!

Wir schließen diese Revue, die wir sehr reichlich ergänzen könnten, mit einer kleinen Reminiszenz. Vor uns liegt ein Band einer Zeitschrift vom Dezember des Jahres 1914: Alexander Bródys „Fehér Könyv". In diesem Bande finden wir Erklärungen des Führers der ungarischen Demokraten, des später zum Justizminister avancierten Dr. Wilhelm Vázsonyi, der damals als, man darf es wohl sagen, nicht nur politischer, sondern auch persönlicher Gegner des Grafen Stefan Tißa an der Seite der Károlyi-Partei auf der äußersten Linken des Hauses focht. Wörtlich heißt es da in diesen an sich bleibend schönen und wertvollen Betrachtungen über die Psychologie des Krieges:

[illegible]